

„Es gehört mehr dazu, als nur hinter den Ball zuschlagen“

Ralf Steinhausen (67)

spielt seit seiner Kindheit Minigolf. Er ist in seiner Jugend dem Bahnen-Golf-Club (BGC) in der Vahr beigetreten, früher war er erster Vorsitzender des Vereins, heute ist er Kassenwart. Der Verein hat rund 60 Mitglieder, von denen die Hälfte aktiv ist. Steinhausen ist im Ruhestand und lebt in Bremen-Nord.

Herr Steinhausen, seit rund 60 Jahren spielen Sie schon Minigolf, was fasziniert Sie an Ihrem Sport?

Ralf Steinhausen: Es ist das perfekte Spiel, das mich reizt. Eine Runde Minigolf hat 18 Bahnen, theoretisch kann man jede Runde mit 18 Schlägen absolvieren. Das ist, was mich antreibt und der Grund, warum ich es immer wieder versuche. Auf unserer Vereinsanlage in der Vahr schaffe ich bei ungefähr 13 oder 14 Bahnen ein Ass, bei den restlichen brauche ich zwei Schläge. Am Ende sind es meistens 22 oder 23 Schläge für eine Runde.

18 Bahnen, 18 Schläge – wie oft schafft man als erfahrener Minigolfer ein perfektes Spiel? Das passiert relativ selten. Ich habe das vielleicht sechs oder sieben Mal geschafft.

Wenn Sie 17 Bahnen mit einem Schlag geschafft haben, ist die Aufregung bei der letzten groß?

Mehr als das (lacht). Es ist eine psychische Herausforderung, sich im Griff zu haben und nicht nervös zu werden. Sie müssen vollkommen klar sein und dürfen sich nicht ablenken lassen. Reine Kopfsache. Theoretisch könnte ich immer eine perfekte Runde spielen – ich weiß ja, wie es geht. Die Herausforderung ist es, sich von Bahn zu Bahn immer wieder neu zu konzentrieren – und zwar nur auf die Bahn und auf nichts anderes.

Wissen Sie noch, wann Sie das erste Mal Minigolf gespielt haben?

Nein, das ist zu lange her. Aber ich spiele Minigolf, seitdem ich laufen kann. Früher gab es an der Berliner Freiheit eine Minigolfanlage direkt am Vahrer See. Als ich zehn Jahre alt war, bin ich dort oft gewesen. Mit 15 bin ich dann dem Verein beigetreten.

Das war 1967, nur fünf Tage nachdem der Bahnen-Golf-Club – damals noch unter einem anderen Namen – ins Vereinsregister eingetragen wurde. Wie hat sich Minigolf in dieser Zeit verändert?

Früher war der Sport noch ganz anders. Die Vermarktung des Minigolfs hat stark

zugenommen, es geht oft um Geld. Als ich angefangen habe, gab es sechs unterschiedliche Minigolfbälle. Heute sind es 12.000.

Warum gibt es so viele unterschiedliche Bälle?

Je nach Bahn und Spielweise brauchen Sie einen anderen Ball. Die Hersteller produzieren Bälle mit einer Sprunghöhe von null bis 98 Zentimetern bei einem Fall aus einem Meter Höhe. Auch der Härtegrad variiert stark: Manche sind so fest wie Stein, andere kann man mit der Hand fast zerdrücken. Vor Spielen probieren wir stundenlang aus, welchen Ball wir für welche Bahn nehmen. Sogar die Temperatur des Balles spielt eine Rolle und beeinflusst, wie stark der Ball von der Bande abprallt.

Wie viele Bälle besitzen Sie?

Ich habe etwas mehr als 800 Stück. Es waren auch mal mehr als 1000, aber viele Bälle habe ich inzwischen verkauft, und viele Bälle spiele ich auch nur noch selten. Sie müssen bedenken: Ein Ball kostet 20 Euro, da kommt schon was zusammen.

Wie sieht Minigolf als Profisport aus?

Ein echter Profisport ist es ja nicht, weil wir kein Geld damit verdienen – wir haben ja keine Zuschauer bei unseren Spielen. Aber es gibt Turniere und Ligen wie Bezirks- oder Bundesligen. Das ist aber etwas anders als beim Fußball. Die Bundesliga ist in mehrere Regionen aufgeteilt. Früher musste man nach München fahren wegen vier Runden Minigolf. Übernachtung und Fahrt haben wir selbst bezahlt, das wurde teuer. Deswegen gibt es jetzt drei Bundesligen: Nord, Süd und Mitte. Wegen Corona gibt es aber derzeit keine offiziellen Spiele.

Vermissen Sie den Wettbewerb?

Ja, aber nicht nur ich. Den Vereinssportlern fehlt das Mannschaftsgefüge, der Ausflug in der Gruppe, das gemeinsame Essen gehen, das Erkunden einer anderen Stadt. Das ist auch Entspannung. Und man trifft sonst viele bekannte Gesichter anderer Vereine.

Was war Ihr größter Erfolg?

2007 in Cuxhaven, da wurde ich mit der Mannschaft und auch als Einzelspieler Deutscher Meister. An jenem Wochenende war ich richtig gut drauf. Obwohl um mich herum viele Menschen standen,

konnte ich mich ausschließlich aufs Spiel konzentrieren.

Sie haben einen Ball, der Ihren Namen trägt.

Ja, das stimmt. Wer Deutscher Meister wird, darf sich an einen Hersteller wenden, der einen Ball produziert und diesen weltweit vertreibt. Ich habe auch einen zweiten Ball mit meinem Namen anlässlich meines Jubiläums zu 50 Jahren Minigolf. Davon habe ich nur 140 bestellt, dabei hätte ich 500 verkaufen können. Der Ball ist jetzt 70, 80 Euro wert, weil er selten ist.

Haben Sie viel trainiert?

Vor Punktspielen wird viele Stunden trainiert. Ansonsten ist in der Woche Training im Verein, wegen Corona derzeit nur einmal die Woche, sonst auch zwei-, dreimal. Aber als junger Mensch habe ich viel gespielt. Nach der Schule bin ich zum Golfplatz an der Berliner Freiheit – jeden Tag.

Minigolf als Sport wird oft belächelt, wie gehen Sie damit um?

Wir haben manchmal Kontakt zu Großgolfspielern, die wir auch mal auf eine Partie Minigolf einladen. Erst schmunzeln sie, werden dann auf der Bahn relativ schnell still. Sie merken: Dazu gehört doch mehr, als nur hinter den Ball zu schlagen.

Die Minigolfweltmeisterin Vanessa Peuker sagte in einem Interview, beim Minigolf könne man in wenigen Jahren Spitzenniveau erreichen. Wie sehen Sie das?

Ja, das ist möglich. Es fängt dabei an, wie man den Schläger hält und wie man diesen ausrichtet – darüber gibt es sogar Lehrbücher. Wer das kann, wird schnell gut. Wer die Gabe nicht hat, muss etwas mehr üben. Es gibt aber auch einige, die lernen es nie, weil ihnen das Verständnis fehlt. Wenn Sie die Grundtechnik beherrschen, brauchen Sie nur ein, zwei Jahre, um auf hohem Niveau zu spielen. Aber dann spielt die Erfahrung wieder eine große Rolle.

Gibt es auch unterschiedliche Spielstile?

Natürlich. Das ist vor allem spannend, wenn ich bei einer Bahn nicht weiterkomme. Ich

kenne einen Bundesligaspieler aus Göttingen, der setzt sich auf einem fremden Platz in die Mitte und schaut sich mindestens eine gute Stunde lang an, wie die anderen spielen. Es gibt auch unterschiedliche Varianten für jede Bahn.

Es gibt beim Vereinsminigolf nur eine begrenzte Zahl an Bahnen. Wird es nicht langweilig, immer die gleichen zu spielen?

Für den Laien sehen die Bahnen gleich aus, aber das sind sie nicht. Es gibt von Anlage zu Anlage kleine Abweichungen, die sich stark auf das Spiel auswirken. Grund dafür ist etwa die Witterung, wodurch sich die Platten der Bahnen verziehen, oder wie die Bahnen auf dem Boden montiert sind. Der Ball rollt dann nicht mehr so, wie man will. Viele Minigolfer machen sich Notizen in einem Pistenplan, in dem die Details verzeichnet sind. Sie müssen das, was Sie auf einem Platz gelernt haben, auf einen anderen Platz übertragen – das macht den Reiz des Sports aus.

Ein Kollege aus der Redaktion meinte, Minigolf würde bei ihm unweigerlich Aggressionen auslösen. Können Sie das nachempfinden?

Sicherlich war ich in jüngeren Jahren auch mal schnell aggressiv, wenn etwas nicht klappte. Aber das erlebt man heute auch noch. Wenn man einen guten Lauf hat, der Ball bei Bahn 16 aber nicht durch das kleine Tor in Richtung Loch rollen will, kommt auch mal Wut auf. Man ärgert sich, weil es so einfach aussieht, es aber trotzdem nicht klappt. Ihr Kollege sollte sich zuerst anschauen, was für einen Ball er hat und ob dieser stark springt oder nicht. Danach sollte er überlegen, wie er mit diesem Ball an den Hindernissen vorbei kommt. Und beobachten, wie andere Spieler an eine Bahn herangehen, hilft auch.

Die Fragen stellte Jean-Pierre Fellmer.

Wie Minigolf entstanden ist

Minigolf ist laut dem Deutschen Minigolf-sport-Verband (DMV) aus dem Großgolf hervorgegangen. Großgolf ist der Begriff für den „normalen Golfsport“, der in Abgrenzung an die kleine Variante verwendet wird. Die Ursprünge des Großgolfs reichen bis ins 15. Jahrhundert zurück. Da die Plätze allerdings viel Platz brauchen und daher auch kosten, gab es Ideen, eine kompaktere Variante des Sports zu entwickeln.

Ein erstes Bahngolfspiel gab es laut DMV in den 1920er-Jahren in den USA und England. Ab den 1930er-Jahren waren Minigolfanlagen in vielen Parks zu finden. Auch in Deutschland und Schweden gab es zu dieser Zeit ähnliche Entwicklungen, Anfang der 1940er-Jahre verschwand die kleine Golfvariante allerdings.

Paul Bongni, ein Schweizer Gartenarchitekt, hatte 1951 die Idee, einen genormten Golfplatz zu bauen, auf dem jeder spielen können sollte. 1953 entstand so der erste genormte Minigolfplatz mit 18 Bahnen in Locarno in der Nähe des italienischen Lago Maggiore. Es gab einen patentrechtlichen Schutz auf den Begriff Minigolf. 1962 gab es in Europa rund 120 Bahnen.